

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für einen Neubau des Schauspielhauses in Zürich

DK 725.822

Im Mai 1963 stimmte der Stadtrat von Zürich der Durchführung eines öffentlichen Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau des Schauspielhauses in Zürich zu. Die baulichen und betrieblichen Verhältnisse im Schauspielhaus sind bekanntlich seit Jahren äusserst unbefriedigend. Die Prüfung der Möglichkeiten der Verbesserung dieses unerfreulichen Zustandes ergab, dass eine — wenn auch noch so kostspielige — Gesamtrenovation ihren Zweck nur zu einem geringen Teil erfüllen würde, weil weder die Sitz- noch die Foyer- und Garderobenverhältnisse wesentlich verbessert werden könnten. Eine einwandfreie Lösung der räumlichen und betrieblichen Probleme ist nur durch einen Neubau möglich.

Angaben für die Projektierung

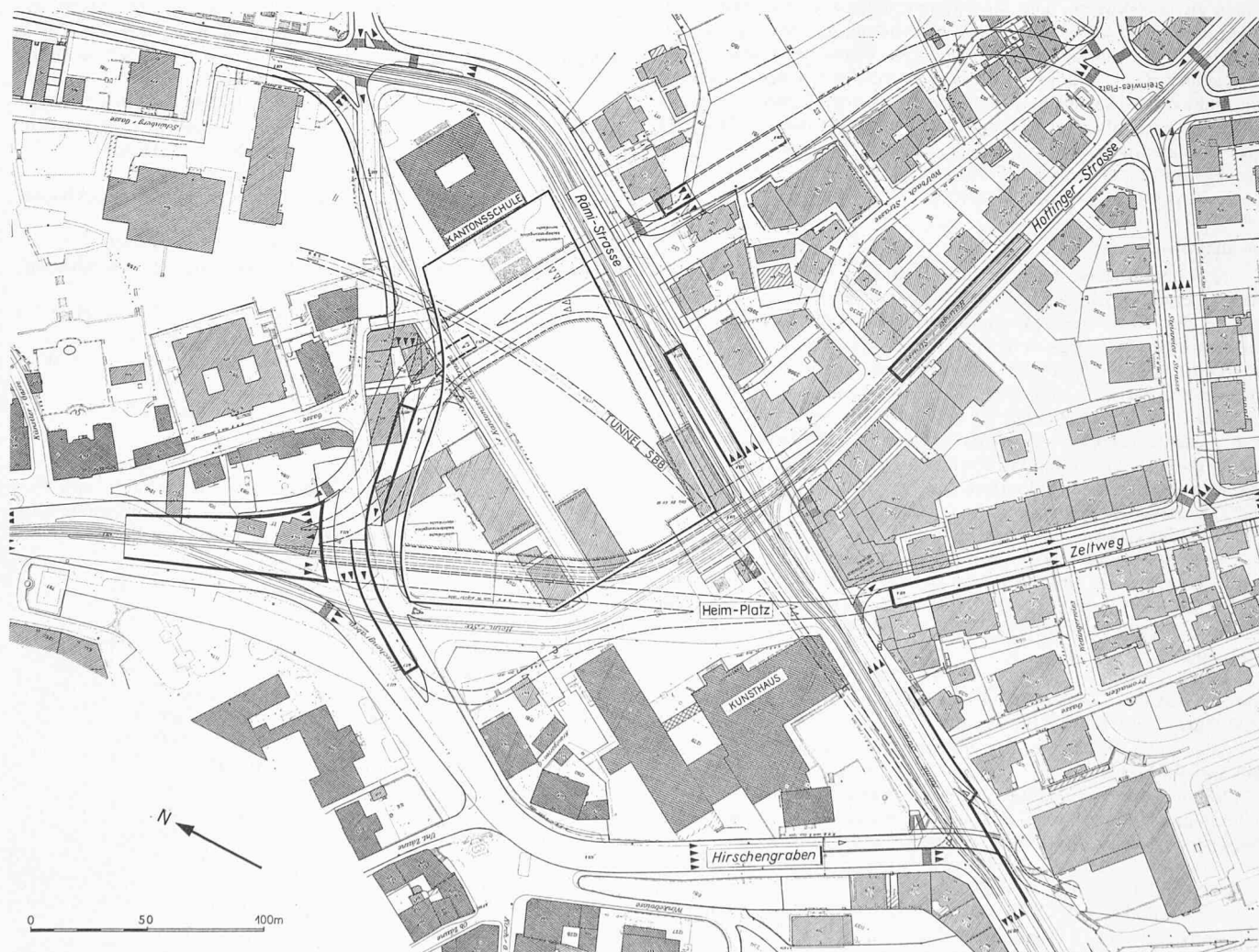
Die vom Bauamt I, den Verkehrsbetrieben und dem Hochbauamt der Stadt Zürich sowie der Architektengruppe für die Gestaltung des Heimplatzes projektierte Verkehrsregelung ist als verbindlich anzunehmen. In bezug auf die Zu- und Wegfahrten des Schauspielhauses sind Abänderungen zulässig.

Zu- und Wegfahrt zum Schauspielhaus erfolgen am besten im nordwestlichen Teil des Areals, die Anschlüsse an das übrige Verkehrsnetz sind im Situationsplan mit je einem doppelt gestrichelten

Pfeil bezeichnet. Im Anschluss an den Wettbewerb sind Abänderungen der Verkehrslösung denkbar. Um jedoch alle Teilnehmer auf gleiche Basis zu stellen und vergleichbare Projekte zu erhalten, ist eine einheitliche Verkehrssituation notwendig.

Das neue Schauspielhaus soll auf das Areal der bestehenden Turnhallen der Kantonsschule samt Spielplatz zu stehen kommen (engeres Wettbewerbsgebiet). Der Heimplatz soll im Endausbau ein reiner Fussgängerplatz sein, der einen festlichen Auftakt sowohl zum Schauspielhaus als auch zum Kunsthaus bildet. Diese Situation wird das äussere Gesicht des neuen Schauspielhauses bestimmen, das in guter Beziehung zur Platzgrösse, zum Kunsthaus und zum geplanten Geschäftshaus stehen soll.

Innerhalb des weiteren Wettbewerbsgebietes sind Vorschläge für die städtebauliche Gestaltung mit Gebäuden, Freiräumen und Anlagen erwünscht. Diese Vorschläge sind nur im Massstab 1:500 im Situationsplan und Modell darzustellen. Für derartige Gebäude sind keine Raumprogramme vorhanden, doch sind Möglichkeiten, die dem Heimplatz als Kulturzentrum angemessen sind, in Betracht zu ziehen. Die unter Denkmalschutz stehenden oder aus anderem Grund erhaltungswürdigen Gebäude (in den Unterlagen kariert angelegt) sind zu berücksichtigen.



Situation (Heimplatz) 1:3000 mit der vorgesehenen Verkehrslösung und den schützenswerten Gebäuden (doppelt schraffiert)



Blick auf den Heimplatz («Pfauen»). Im Hintergrund die zu ersetzenden Turnhallen der Kantonsschule (ganz hinten rechts das Gymnasium)

Die Projektierung soll ferner die kunsthistorisch bedeutsamen Gebäude Rechberg, Florhof, Kantonsschule berücksichtigen. Die Ausstrahlung des Heimplatzes reicht noch viel weiter: über die Krautgartengasse zur Altstadt und in südöstlicher Richtung gegen Zeltweg — Hohe Promenade — Bellevue sowie zur Hottingerstrasse, die als Strasse ohne zukünftigen Durchgangsverkehr, als Einkaufsstrasse, gedacht ist. An Stelle des heutigen Schauspielhauses soll ein Geschäftshaus gebaut werden, welches im Modell 1:500 in seinen approximativen Abmessungen dargestellt ist.

Anschliessend an das Schauspielhaus sind als Ersatz für die beiden abzubrechenden Turnhallen, auf welche die Kantonsschule und das Oberseminar vorderhand noch nicht verzichten können, zwei neue Hallen zu projektieren. Die im Raumprogramm enthaltenen Turnhallen mit Nebenräumen können in Verbindung mit dem Schauspielhaus oder auch separat disponiert werden. Dabei ist es wünschenswert, jedoch nicht Bedingung, dass die Turnhallen zu einem späteren Zeitpunkt dem Schauspielhaus angegliedert werden können, sei es als Magazine oder als Proberäume, Werkstatterweiterungen usw. Bei einer Kombination der Turnhallen mit dem Schauspielhaus muss dem Lärmproblem und der Forderung nach völlig getrennten Zugängen Beachtung geschenkt werden.

Aus dem Programm

Nachdem auch bezüglich der Standortfrage eine Lösung gefunden werden konnte, indem der Kanton Zürich sich bereit erklärte, als Baugelände das Areal der Kantonsschulturnhallen zur Verfügung zu stellen, wurde der Wettbewerb im Juli 1963 öffentlich ausgeschrieben (s. SBZ 1963, S. 564 und 628). Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten schweizerischer und liechtensteinischer Nationalität sowie alle seit dem 1. Januar 1959 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein niedergelassenen Architekten. Sodann wurden folgende Architekten, die über Erfahrung im Theaterbau verfügen, zu diesem Wettbewerb eingeladen: Alain Bourbonnais, Paris, Prof. Ir. van den Broek, und J.B. Bakema, Rotterdam, Prof. Hans Scharoun, Berlin, Heikki Sirén, Helsinki, Jørn Utzon, Kopenhagen. Für die Prämierung von 7-8 Entwürfen standen 100000 Fr. und für den Ankauf und die Entschädigung weiterer Entwürfe 30000 Fr. zur Verfügung. Einlieferungsfrist für die Entwürfe war der 15. April 1964.

Dem Wettbewerb lag folgendes Raumprogramm (zusammengefasst) zugrunde:

Publikumsteil: Gedeckte Vorfahrt, Eingangshalle, Vorverkaufsstelle und Abendkasse, Garderobe, Foyer, Zuschauerraum für maximal 1100 Plätze, Arztzimmer, Presserraum.

Grenzzone (Proszenium): Orchesterraum, in Teilen heb- und senkbar, Vorbühne.

Bühnenkomplex: Hauptbühne mit Schnürboden, Unterbühne, Seitenbühnen, Hinterbühne, Probeprobühne, Magazin- und Lagerräume, Requisiten-, Regie-, Arzt-, Konversations- und Übungszimmer.

Personal-Garderoben: Garderoben für Damen und Herren, für Statisten und Orchester, Vorbereitungsräume, Räume für Coiffeur, Aufenthaltsräume und Garderoben für Bühnenarbeiter, Räume für Bühnenmeister und Chefbeleuchter.

Werkstätten: Malersaal mit Nebenräumen, Schreinerei, Schlosserei, Elektriker- und Tapeziererwerkstatt, Requisitenmagazin, Schnei-

deri, Räume für Masken- und Bühnenbildner, Garderoben und Toiletten für Arbeiter und Arbeiterinnen getrennt.

Verwaltungsräume: Büros für Direktion, Dramaturg, Sekretariat, kaufmännischen Leiter, Buchhaltung, Bibliothek, Sitzungszimmer, Telefonzentrale, Garderoben.

Allgemeine Räume und technische Anlagen: Wohnung für Hauswart, Kantine für Personal, Trafoanlage, Heizungs- und Klimaanlage, unterirdische Garage für 300-500 Autos, Standplätze für 10-15 Cars, Luftschutzräume.

Turnhallen: 2 Hallen der Kantonsschule mit Garderobe-, Duschen- und Umkleieräumen, Aborten, Geräteräumen, Turnlehrerzimmer.

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Dem Hochbauamt der Stadt Zürich wurden insgesamt 97 Entwürfe rechtzeitig und vollständig eingereicht.

1. Preis	Nr. 6 (20000 Fr.)	mit Empfehlung zur Überarbeitung) Jørn Utzon, Kopenhagen
2. Preis	Nr. 86 (18000 Fr.)	Angelo S. Casoni, Basel, Mitarbeiter Roland Th. Jundt
3. Preis	Nr. 59 (15000 Fr.)	Rudolf und Esther Guyer, Zürich
4. Preis	Nr. 97 (13000 Fr.)	Kurt Züger, Dübendorf und Wien
5. Preis	Nr. 87 (10000 Fr.)	Franz Füg und Jacques Henry, Solothurn und Zürich, Mitarbeiter Peter Rudolph, Solothurn
6. Preis	Nr. 49 (9000 Fr.)	Schwarz u. Gutmann u. Gloor, Zürich, Mitarbeiter J. Ebbecke, Horgen, H. Schüpbach, Meilen, A. Bollmann, Zürich
7. Preis	Nr. 51 (8000 Fr.)	Benedikt Huber, Zürich, Mitarbeiter Thomas Amsler, Rolf Ruf
8. Preis	Nr. 25 (7000 Fr.)	Felix Rebmann, Dr. Maria Andereg, Hermann Preisig, Zürich
Ankauf	Nr. 85 (10000 Fr.)	P. Hammel, Rüslikon und Rotterdam
Ankauf	Nr. 94 (10000 Fr.)	Prof. Ir. J.H. van den Broek, Prof. J.B. Bakema, Rotterdam, Mitarbeiter H. Huber, A. Eidelmann
Ankauf	Nr. 28 (5000 Fr.)	André M. Studer, Gockhausen Zürich
Entschädigung Nr. 34	(2000 Fr.)	Fritz Schwarz, Zürich
Entschädigung Nr. 78	(2000 Fr.)	Manuel Pauli, Zürich, Mitarbeiter A. Zeller
Entschädigung Nr. 68	(2000 Fr.)	Fortunat und Yvonne Held-Stalder, Zürich, Mitarbeiter Hans Held, J. Bormann, E. Wullschlegler
Entschädigung Nr. 77	(2000 Fr.)	Claude Paillard, Zürich

Unter Berücksichtigung der besonderen Schwierigkeit der Wettbewerbsaufgabe beschloss der Stadtrat, die für Ankäufe und Entschädigungen ausgesetzte Summe um Fr. 5000.— zu erhöhen und den Verfassern der im vierten Rundgang ausgedienten Entwürfe einen Betrag von je Fr. 1000.— auszurichten.

Ergebnis und Empfehlung

Das Preisgericht stellte fest, dass mehrere Projekte sehr wertvolle Beiträge für diese Bauaufgabe erbrachten und dass das Niveau der eingereichten Projekte im allgemeinen bedeutend ist. Da die Beurteilung ergab, dass keiner der Entwürfe für diese sehr komplexe Aufgabe ohne wesentliche Überarbeitung voll zu befriedigen vermag, wurde kein Projekt unverändert zur Ausführung empfohlen. Das Preisgericht beantragt dem Stadtrat, den Verfasser des Projektes Nr. 6, Kennwort «948489», mit der Überarbeitung der Pläne zu beauftragen. Dabei soll zur Bedingung gemacht werden, dass die Fussgängerzone des Heimplatzes weniger überbaut, nach Möglichkeit vergrössert und vereinfacht wird. Die bestehende Freifläche vor der Kantonsschule soll weitgehend erhalten bleiben. Der Zuschauerraum ist im Sinne des im Wettbewerbsprogramm enthaltenen Exposés zu überarbeiten. Die endgültige Auftragserteilung durch den Stadtrat soll auf Antrag der Jury erst bei Vorliegen des überarbeiteten Entwurfes erfolgen.

Das Preisgericht

Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II, Vorsitz, Stadtpräsident Dr. E. Landolt, Direktor K. Hirschfeld, Schauspielhaus Zürich, Generalintendant Dr. H. Buckwitz, Frankfurt a. M., Stadtbaumeister A. Wasserfallen, Zürich, Kantonsbaumeister B. Witschi, Zürich, Max Frisch, Schriftsteller und Architekt, Rom, Prof. S. Marckelius, Architekt, Stockholm, E. Gisel, Arch., Zürich, J. Zweifel, Arch., Zürich, Ersatzpreisrichter Tita Carloni, Arch., Lugano.

Berater: Prof. Theo Otto, Bühnenbildner, Zürich, Albert Michel, Technischer Leiter Schauspielhaus Zürich, Willi Ehle, Technischer Direktor Schauspielhaus Düsseldorf.

Die Bauaufgabe

Exposé von *Max Frisch*:

«Theater ist eine uralte Veranstaltung. Der Bau, der dieser Veranstaltung dient, hat bekanntlich im Lauf der Zeit grosse Veränderungen erfahren, die nicht nur durch technischen Fortschritt, sondern vor allem gesellschaftlich bedingt worden sind. Die Bühne selbst, der Ort also, wo gespielt wird, dient immer dem gleichen Zweck, und die architektonischen Lösungen dafür sind gefunden: die Arena, das Podium, die Rahmenbühne (sogenannte Guckkastenbühne) erschaffen einen Ort, der sich vom übrigen Raum absetzt und dadurch den Vorgängen, die darin oder darauf vorgestellt werden, die Bedeutung des Exemplarischen verleiht. Jede architektonische Bemühung, Rampe und Rahmen abzubauen, «um eine Kommunikation zwischen Schauspieler und Publikum herzustellen», beruht auf einem Missverständnis dessen, was Theater ist und immer sein wird. Die Bühne ist erfunden. Wettbewerbshalber eine vollkommen neue Art von Bühne zu erfinden, die von keiner dramatischen Literatur gefordert wird, erübrigt sich. Die Bühne des neuen Schauspielhauses soll sich eignen für die Darstellung der vorhandenen dramatischen Literatur; diese aber, ausgenommen die Dramatik der Antike, die in jedem Spielplan eines heutigen Theaters nur als Rarität vertreten sein kann, ist für die Rahmenbühne geschrieben und zwar bis zur Avantgarde. Der fortschrittgläubigste Experimentator im Theater unserer Zeit, Bertolt Brecht, hat, als er sein eigenes Haus haben konnte, nichts anderes als die Rahmenbühne gebraucht. Einrichtungen zu dem Zweck, die Spielfläche nach vorne auszuweiten, sind erwünscht, sollten die architek-

tonische Eindeutigkeit der normalen Bühne mit Rahmen und Rampe jedoch nicht vermindern.

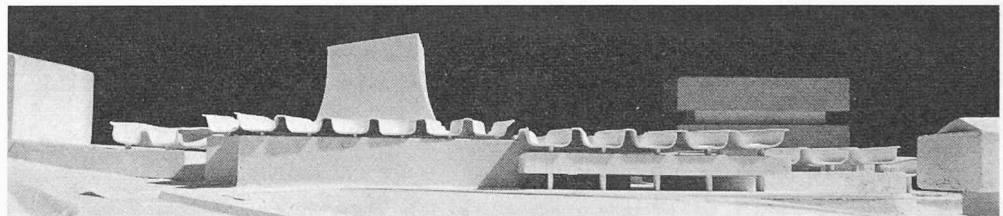
Die Modernität des Baus, die also nicht in der Erfindung einer niedagewesenen Bühne zu suchen ist, kann und soll sich in der organisatorischen und konstruktiven Lösung der Gesamtanlage manifestieren.

Entscheidend dafür, ob das Haus auch im geistigen Sinne funktionieren kann, ist die Gestaltung des Zuschauerraums. Lösungen aus der Vergangenheit, in ihrer Art vollkommen, können teilweise darum nicht vorbildlich sein, weil sie für das Logen-Bedürfnis einer feudalen Gesellschaft gebaut worden sind. Andererseits ist bekannt, dass die moderne Architektur gerade diesen Teil der Aufgabe noch kaum gelöst hat. Die meisten Zuschauerräume erinnern an Kino; Kino ist nicht minderwertig, aber etwas anderes, schon weil der Schauspieler nicht leibhaftig und in Menschengrösse auftritt. Im Theater gibt es keine Grossaufnahme, die das Intime noch über hundert Reihen transportieren kann. Wenn Intimität des Zuschauerraumes gefordert wird, so heisst das nichts Geschmackliches, sondern etwas Objektives: der Schauspieler, der die Bühne betritt, muss sich in einem Spannungsfeld fühlen. Voraussetzung dafür ist eine Gestalt des Zuschauerraums, die einen Sog unserer Aufmerksamkeit auf diese Bühne erzeugt, und auch wenn es der beste Schauspieler ist, so ist seine Wirkung (was man in der Fachsprache als Ausstrahlung bezeichnet) nicht unbegrenzt, auch nicht durch Vergrösserungsglas und hilfreiche Akustik zu verlängern, denn die Wirkung ist nicht allein durch Sehenkönnen und Hörenkönnen gewährleistet; Theater beruht auf einer erotischen Magie der leiblichen Anwesenheit. So wichtig wie einerseits die Rampe, die geistige Trennung von Spiel-Raum und Zuschauer-Raum, so wichtig ist andererseits die grösstmögliche Nähe aller Zuschauer; das Problem ist bisher nur mit Rängen zu lösen gewesen.

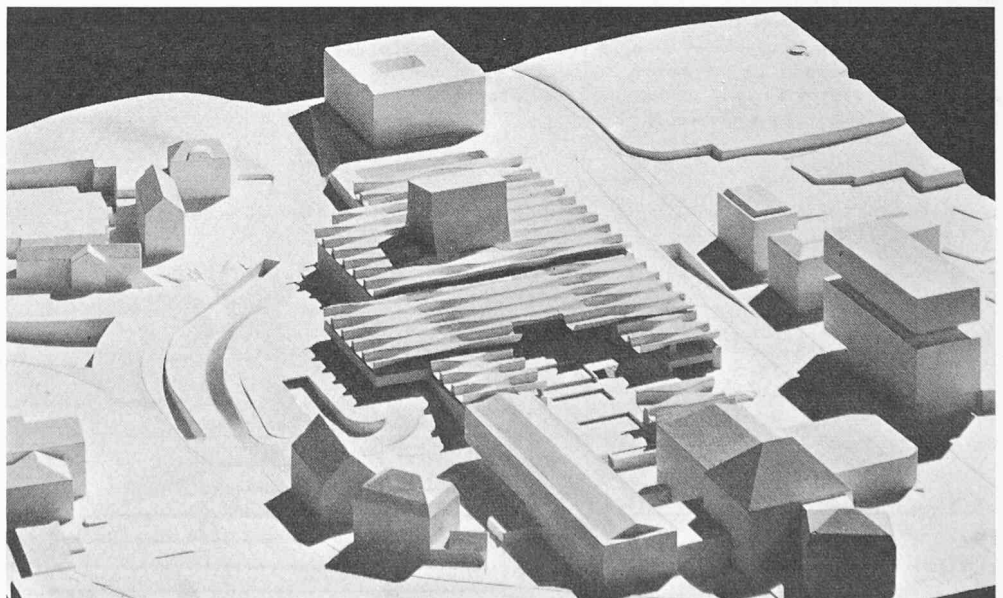
Das Foyer, der berühmte und unerlässliche Ort, wo das Publikum sich selbst sieht und wo die Meinung gemacht wird, darf festlich sein durch Geräumigkeit, die befreit; aber wenn sie zu weitläufig ist, hält sie die Zuschauer nicht als Gemeinde zusammen. Es fragt sich, ob es sinnvoll ist, wenn das Foyer durch grossen Ausblick auf die Aussenwelt uns zerstreut, oder ob es nicht wünschenswerter ist, wenn es uns zwar durch die Möglichkeit bequemen Wandeln erfrischt, aber unsern Sinn nicht aus dem Theater entlässt, sondern im Theater hält; es ist nicht förderlich, wenn der Zuschauer nach der Pause, wiederum wie zu Anfang, weither aus der Aussenwelt kommt.»

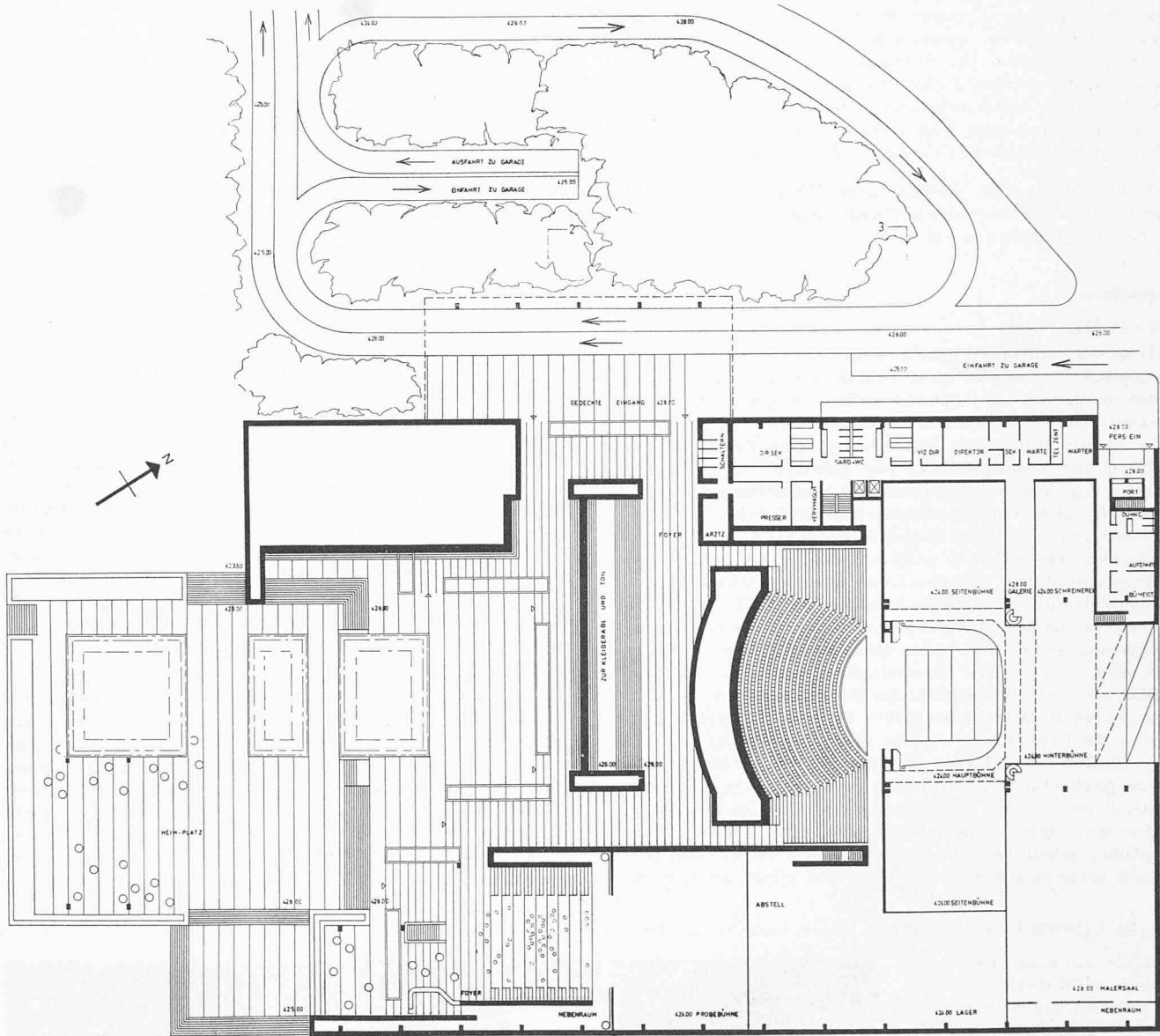
1. Preis, Nr. 6 (20 000 Fr. mit Empfehlung zur Ueberarbeitung) **Jorn Utzon**, Kopenhagen

Modellansicht aus Westen (im Hintergrund der in der Modellunterlage enthaltene Vorschlag für das anstelle des bisherigen Schauspielhauses geplante Geschäftsgebäude)



Modell aus Südwest. Hinten das kantonale Gymnasium (Gustav Albert Wegmann 1839/42)





Grundriss 1:900, Kote 428 (Hauptgeschossebene)

Beurteilung durch das Preisgericht

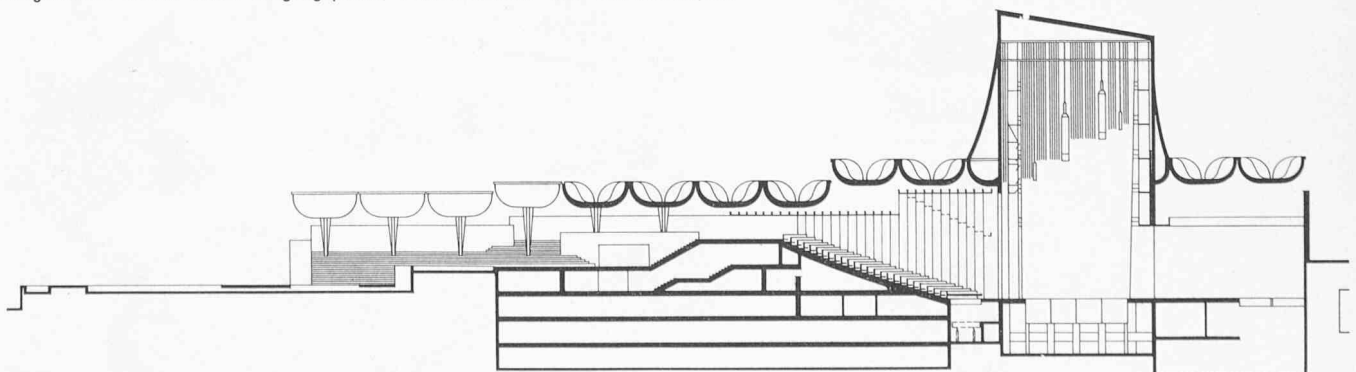
Ein flacher reliefartiger Gebäudetepich mit strukturierter Dachkonstruktion beansprucht fast das ganze Terrain. Dadurch wird vor allem der Bereich der Rämistrasse zu sehr eingeeengt.

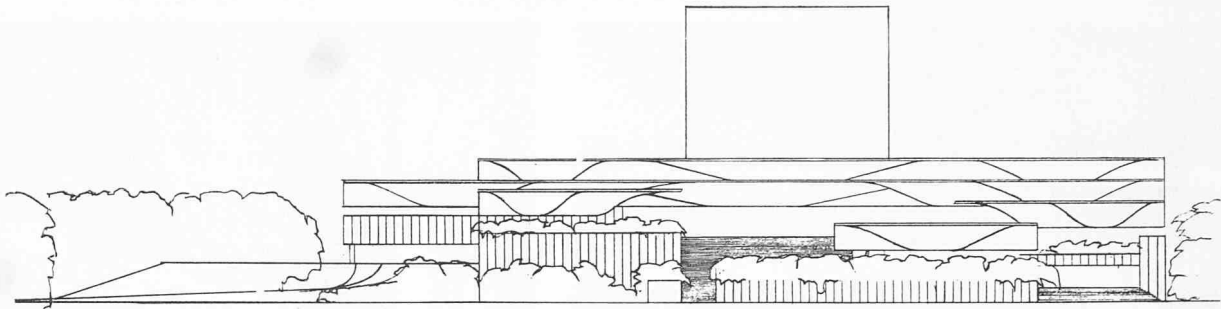
Unter Verzicht auf die Gestaltung eines konventionellen Platzes am Pfauen wird der Bau in aufgelöster Form bis gegen das Kunsthaus weitergezogen. Bemerkenswert ist bei diesem Projekt die Verschmelzung des Heimplatzes mit der in die Tiefe entwickelten Eingangspartie des Theaters. Die Mauer gegenüber dem Kunsthaus ist zu hoch.

In ähnlicher Weise wie beim Dach wird auch der Boden von Eingangsplatz, Vestibül und Foyer reliefartig intensiv durchgebildet. Zwischen diesen Eingangsräumen und dem Zuschauerraum selbst kommt eine künstlerisch instrumentierte Raumlanschaft zustande. Der etwas umständliche Zugang zur tieferliegenden Garderobenhalle kann in bezug auf die Vorteile, die die Gesamtanlage bietet, hingenommen werden.

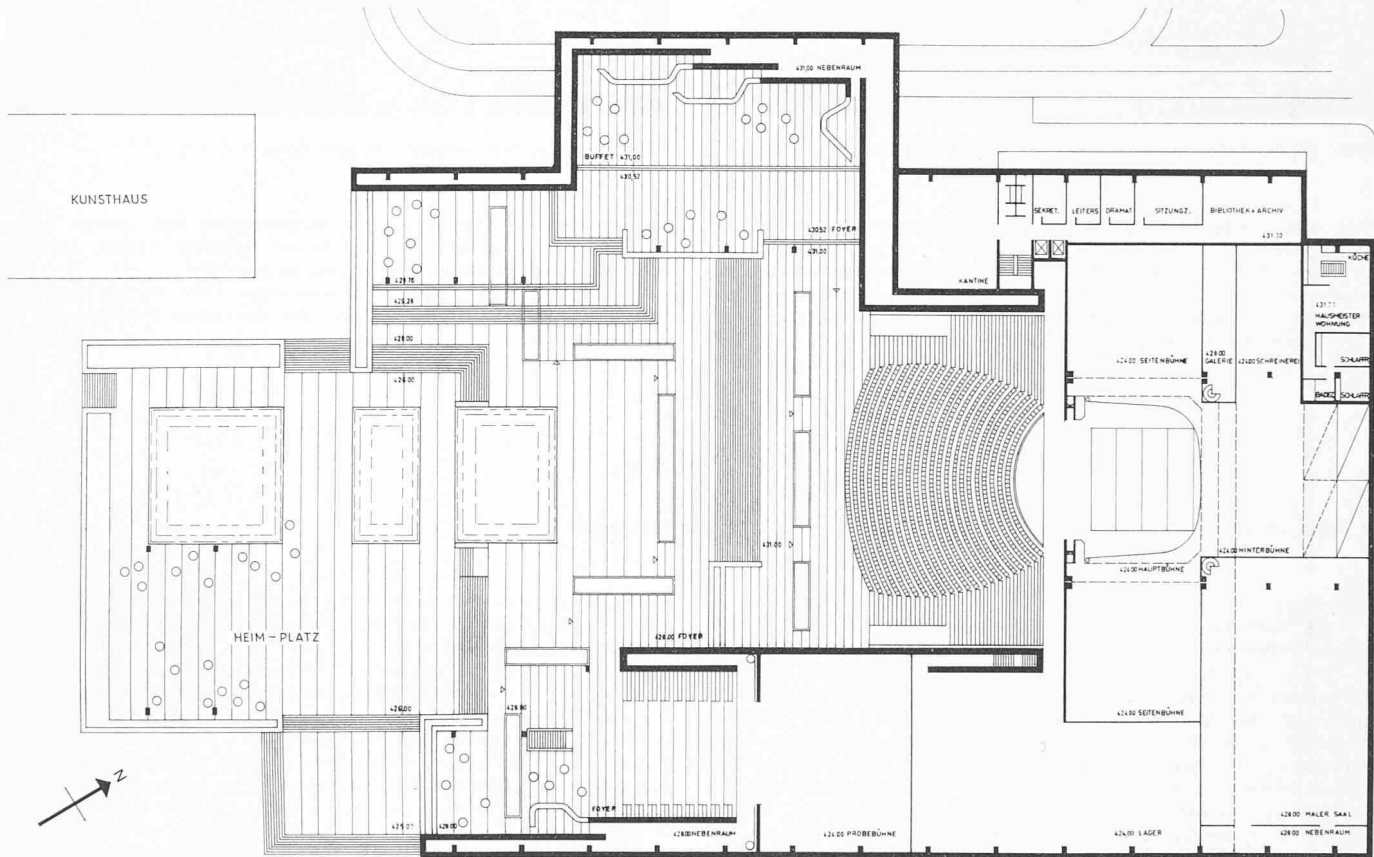
Der Zuschauerraum mit einem steil abfallenden Parkett ist folgerichtig in die Gesamtkomposition eingeordnet, die im Modell vorgesehenen Mate-

Längsschnitt 1:900 durch Eingangspartie, Zuschauerraum und Bühnenkomplex





Südfassade 1:900



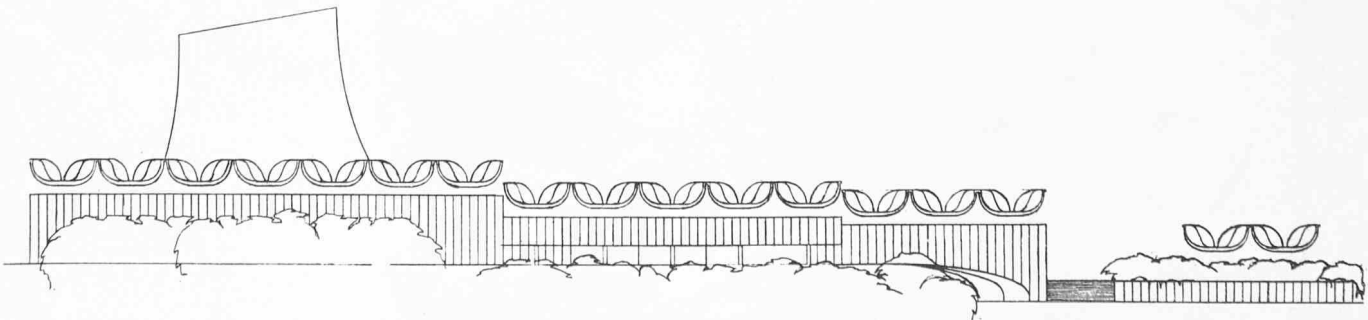
Grundriss 1:900, Kote 431 (Hauptgesossebene)

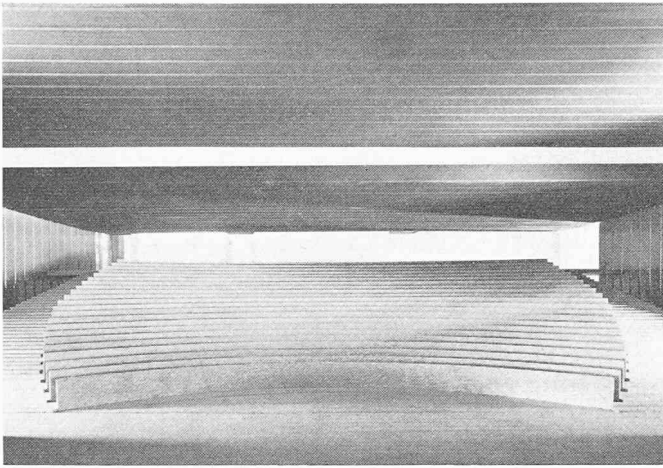
rialien, Formen und Strukturen könnten auf eigene Art zu einer dem Schauspiel angemessenen Atmosphäre führen.

Hervorzuheben ist die überzeugende Lage der Probenbühne mit geräumigem angeschlossenem Zuschauerraum für Studioaufführungen. Die Bühne mit ihren Nebenräumen ist übersichtlich durchgebildet. Die Turnhallen sind wohl vom Theaterbetrieb getrennt, können aber später betrieblich sehr gut einbezogen werden.

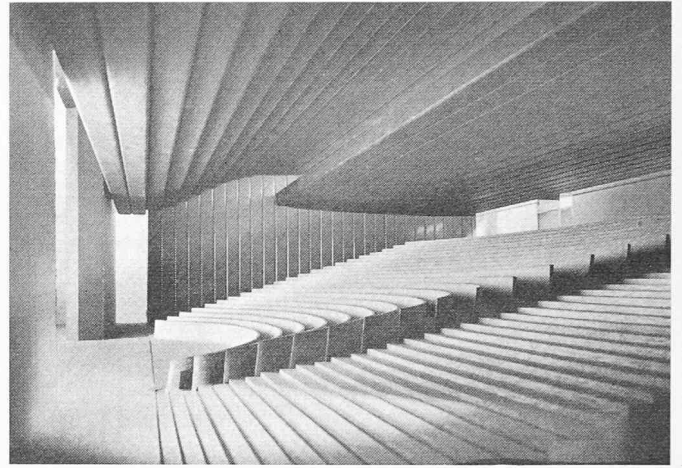
Im grossen und ganzen weist das Projekt in betrieblicher und künstlerischer Hinsicht in neuer, originaler Weise wesentliche Vorzüge auf. Der Verfasser verzichtet darauf, in dieser Projektstufe auf Details einzugehen. Daher sind aus den Zeichnungen zum Beispiel die Raumabschlüsse zu wenig ersichtlich. Unter anderem ist auch nichts über die Regie- und Beleuchterloge ausgesagt. In einem weiteren Studium unter Berücksichtigung der losen, in den Raum eingehängten Decke dürften aber ohne Schwierigkeiten solche Fragen gelöst werden können. Dieses Projekt zeigt in ein-

Westfassade 1:900





Blick von der Bühne in den Zuschauerraum (1. Preis)



Zuschauerraum, Seitenansicht von ganz links (1. Preis)

drücklicher Weise die Hauptanliegen des Verfassers in bezug auf die gestellte Aufgabe.

Vom rationellen Standpunkt aus bietet die freie Ueberdeckung der Baufläche insofern ausserordentlich wichtige Vorteile, als bei einer Ueberarbeitung des Projektes im weitesten Umfange die Einzelwünsche des Bauherrn sowie der bühnentechnischen Berater ohne Behinderung durch tragende Stützen oder Wände berücksichtigt werden können. Auch solche

Erfordernisse, die heute noch nicht vorauszusehen sind, können in der Zukunft durch diese Bauweise viel besser befriedigt werden, als dies in einer traditionell aufgebauten Struktur möglich wird.

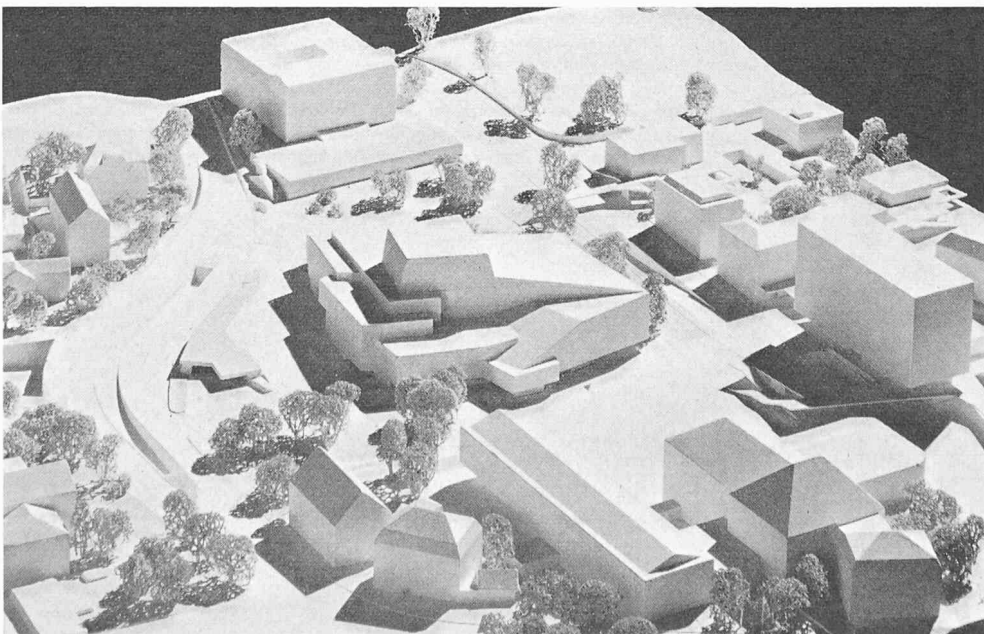
Das ganze Projekt stellt in ideenmässiger Form ein mit modernen Mitteln edel gestaltetes Bauwerk dar, das den hohen Anforderungen an die für Zürich wichtige und repräsentative Aufgabe eines Schauspielhauses entgegenkommt.

2. Preis, Nr. 86 (18 000 Fr.) **Angelo S. Casoni**, Basel, Mitarbeiter **Roland Th. Jundt**

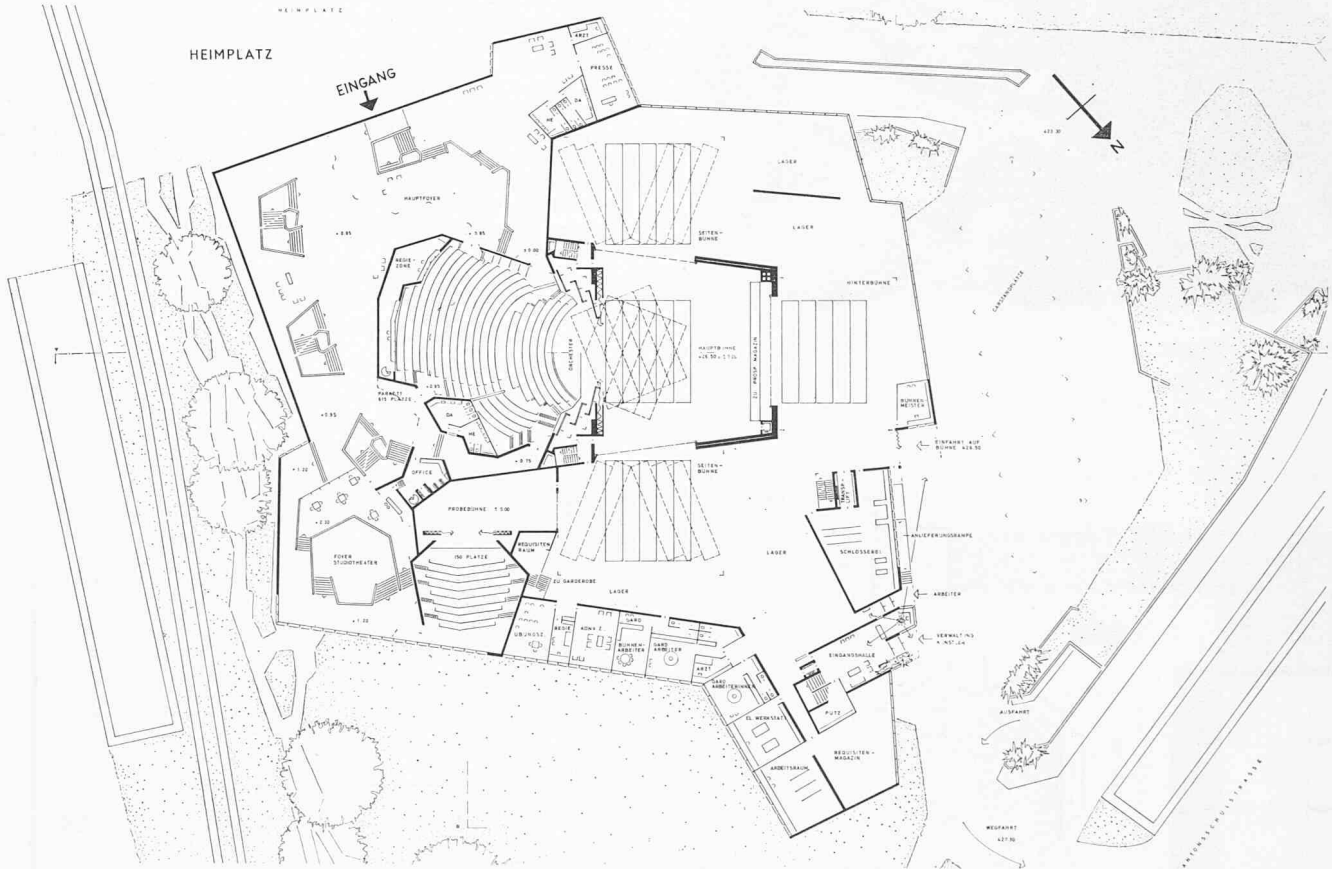
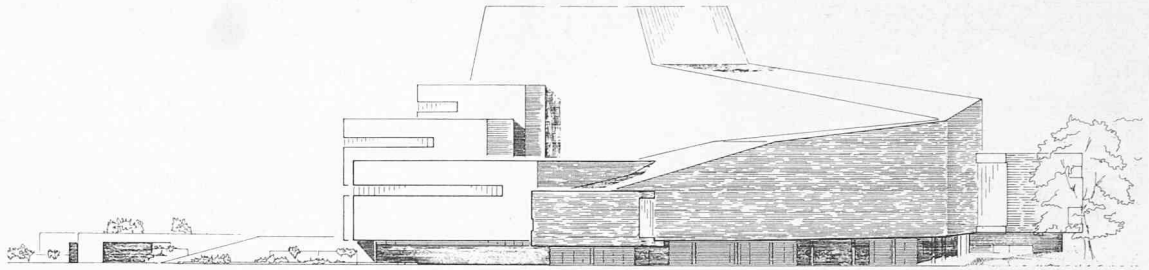
Beurteilung durch das Preisgericht

Der Verfasser geht von der neuen Gegebenheit aus, dass die geplanten Verkehrswege einen parkähnlichen Grossraum zwischen Kunsthaus — Pfauen — Kantonsschule — Florhof herstellen; die Baumasse darin wird isoliert und als selbständiger Monolit behandelt. Erfreulich ist die Parkanlage, die die Kantonsschule als Baukörper bestehen lässt, allerdings beeinträchtigt durch die vorgelegten Turnhallen, die die Freitreppe annullieren, die Baumasse der Kantonsschule über einer Glaswand als Sockel erscheinen lassen und später nicht in einen organisatorischen Zusammenhang mit dem Schauspielhaus gebracht werden können. Die Zufahrtswege, aufwendig ausgebreitet, weisen mehrere unbefriedigende Einmündungen und Kreuzungen auf; schlecht ist die scharfe Schleife unmittelbar vor dem Eingang. Der Schauspielhauseingang, zusammenfassend die Fussgänger und die Besucher, die aus den vorfahrenden Wagen kommen, befindet sich richtigerweise am Heimplatz; er ist im Verhältnis zu der

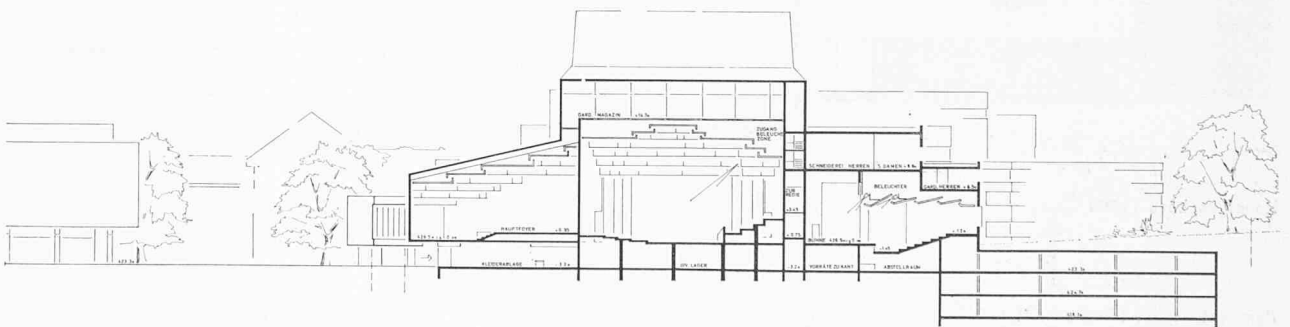
geschlossenen und eher abweisenden Baumasse jedoch schwach akzentuiert. Die Eingangshalle, betrieblich einwandfrei, ist ein lebendig gestalteter Raum, ebenso das obere Foyer, das nach aussen geschlossen ist und in der Pause das gewünschte «Imhausbleiben» gewährleistet. Das Galeriefoyer, reizvoll durch Blick ins untere Foyer, lässt durch die bewegte Form des Ausschnitts bereits die Galerie des Zuschauerraumes spüren. Im gleichen Sinne weist die Deckengestaltung des Zuschauerraumes auf das Hauptfoyer hin. Der Zugang zur rechten Saalhälfte ist weniger überzeugend als die übrigen Zugänge. Der Zuschauersaal, asymmetrisch ausgebildet, ohne dadurch die Hauptsichtaxe zu verdrehen, gewinnt eine dynamische Intimität durch die Anordnung von zwei Rängen, die aber nicht durchgehend geschieden bleiben, sondern auf einer Seite zusammenfliessen; dadurch wird die unerfreuliche Trennung des Publikums in Ranggruppen glücklich vermieden, und der Raum gewinnt ein schönes und alle Zuschauer erfassendes Gefälle zur Bühne hin. Abgesehen von der Portalzone,



Modell aus Südwesten



Hauptgeschoss 1:900

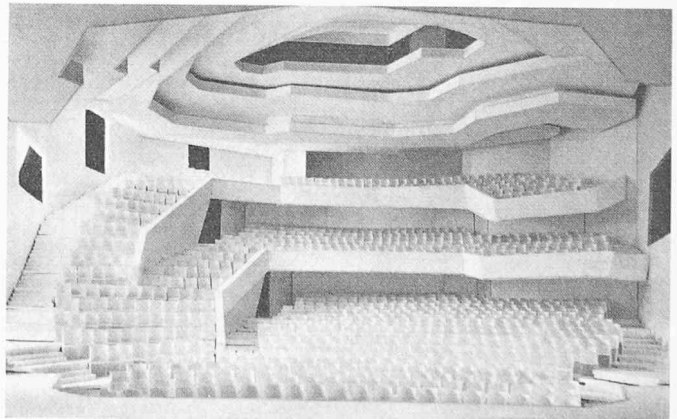


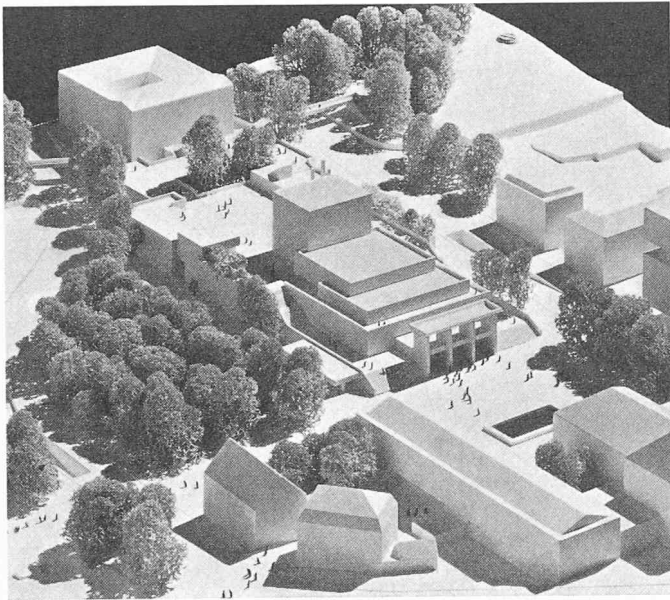
Längsschnitt 1:900 durch Hauptfoyer, Zuschauerraum und Bühnenkomplex

Zuschauerraum

die ungelöst erscheint, verwirklicht er in hohem Masse, was man sich unter dem Zuschauerraum eines Schauspielhauses wünscht. Die Probenbühne, aufgefasst als kleines Studiotheater, liegt günstig zwischen Foyer und Hinterbühnenräumen, ist aber in dieser erzwungenen Form unbrauchbar als Probenbühne; das Foyer dazu ist überdimensioniert und in der Beziehung zum Hauptfoyer nicht eindeutig. Die zweckmässig gegen die Grünanlage hin orientierten Verwaltungsräume entsprechen nicht ganz den betrieblichen Forderungen; die Schauspielergarderoben sind zu mühsam erreichbar.

In konstruktiver Hinsicht bedient sich der Verfasser einfacher Mittel, erreicht dabei Reichhaltigkeit im Ausdruck. Das Projekt zeichnet sich durch einen überzeugenden Zuschauerraum aus und durch die Konsequenz, womit sich der Inhalt umsetzt in einen Kubus, der den Bau unverwechselbar als Theater charakterisiert.





Modell aus Südwesten

3. Preis, Nr. 59 (15 000 Fr.) **Rudolf und Esther Guyer, Zürich**

Beurteilung durch das Preisgericht

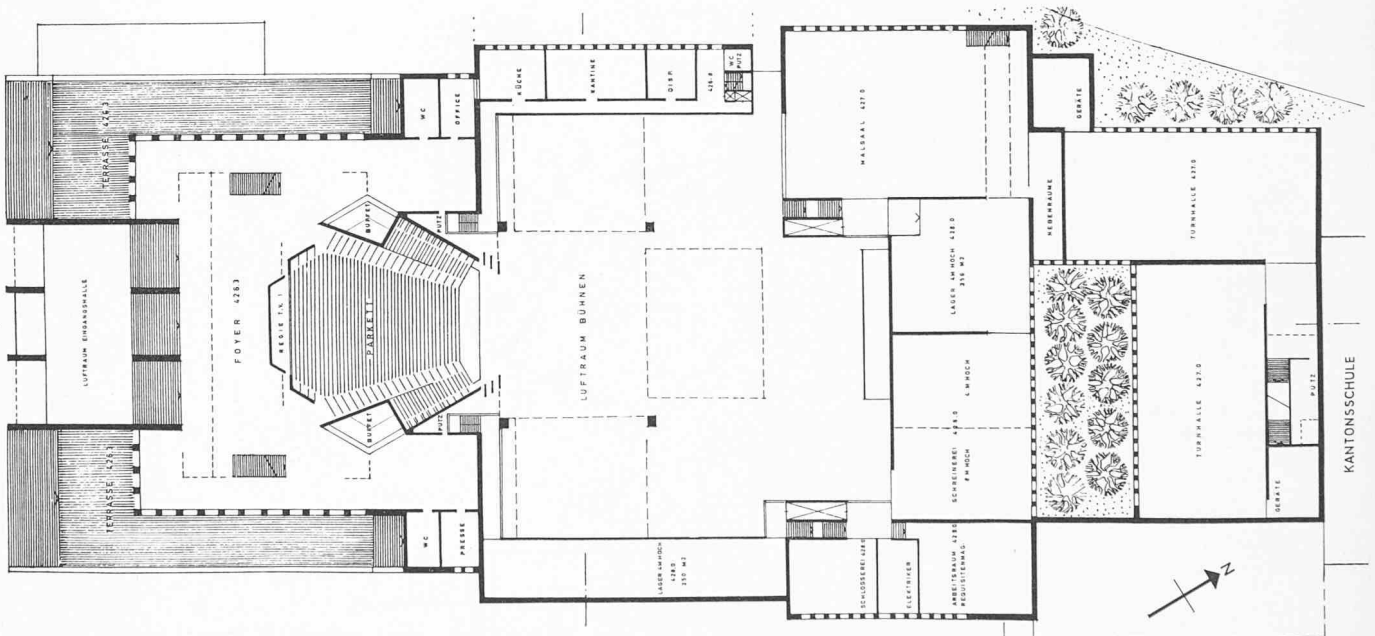
Das Projekt ordnet das Schauspielhaus einer axialen Terrassenanlage unter. Dadurch wird für das Quartier wohl eine grosse, willkommene Freifläche gewonnen, jedoch muss bei dieser Konzeption der schöne, wertvolle Baumbestand längs der Rämistrasse geopfert werden.

An dieser Lage bilden diese begehbaren Gartenterrassen eine lebendige Piazza für die umliegende Bebauung, vor allem für die Mittelschule.

Theatereingang, Garderobenhalle, Foyer und Zuschauerraum sind einfach und übersichtlich in den Terrassenaufbau eingefügt. Besonders hervorzuheben sind die gut bemessenen Garderoben, die zu beiden Seiten störungsfrei an den Eingang angeschlossen sind. Die beiden Foyerebenen erweitern sich in grosszügiger Weise auf die offenen Terrassen. Der Zuschauerraum ist vom Foyer her gut zugänglich. Er weist für das Schauspiel angepasste Masse auf. Der Rang ist gut bemessen und in überzeugender Weise in den Zuschauerraum eingebunden.

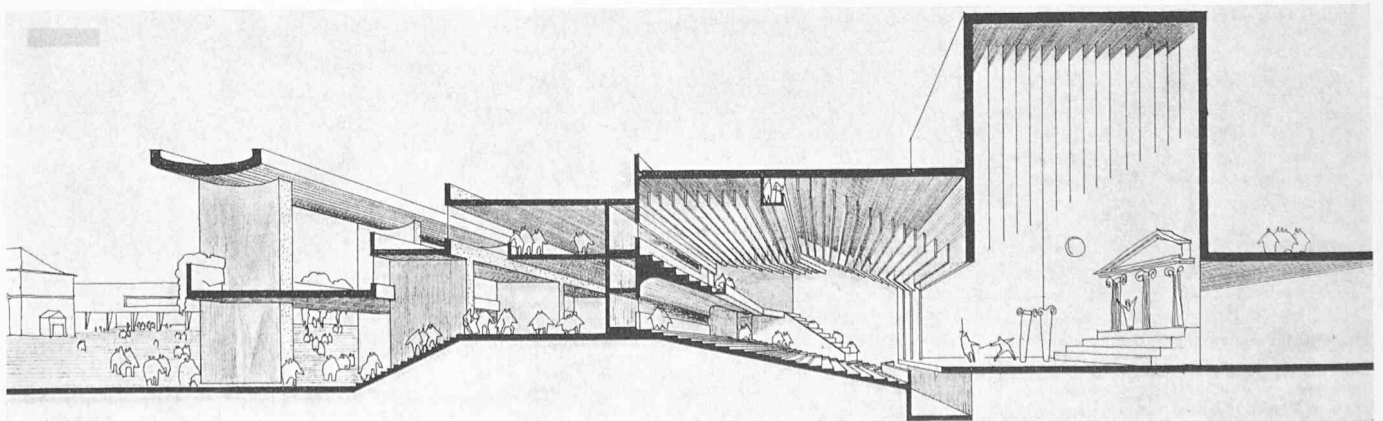
Alle Plätze weisen gute Sichtverhältnisse zur Spielfläche auf, die Pläne geben aber über die Einzelgestaltung (Materialien und Strukturen) wenig Auskunft.

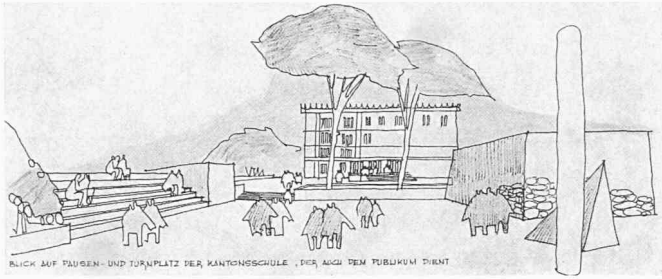
Die Bühne und deren Nebenräume sind betrieblich günstig durchgebildet. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch die glückliche



Hauptgeschoss 1: 900

Perspektivischer Längsschnitt 1: 900

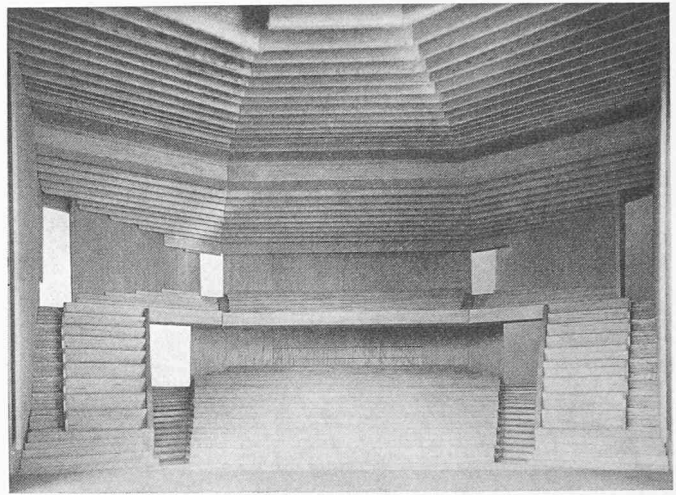




Blick auf Pausen- und Turnplatz der Kantonsschule (der auch dem Publikum dienen soll)

Lage der Künstlergarderoben zur Spielfläche. Die Probebühne im Keller ist gut bemessen und erschlossen. Sie weist keinen speziellen Reiz auf, kann aber immerhin auch für Studioaufführungen hingenommen werden.

Das Projekt weist im allgemeinen wesentliche künstlerische Qualitäten auf und ist konsequent durchgearbeitet.



Zuschauerraum (3. Preis)

4. Preis, Nr. 97 (13 000 Fr.) Kurt Züger, Dübendorf und Wien

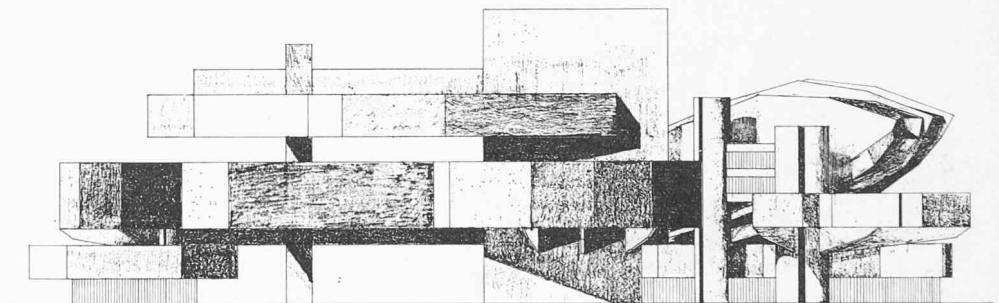
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt besticht durch den spannungsvollen Gegensatz von schwebenden und von fest im Boden verankerten Bauteilen sowie durch die anregende Antinomie von organischen und von streng rationalen Bauformen. Seine hohe Qualität erfährt eine weitere Steigerung durch das bewegte Wechselspiel von strenger Symmetrie mit reicher Formenvielfalt.

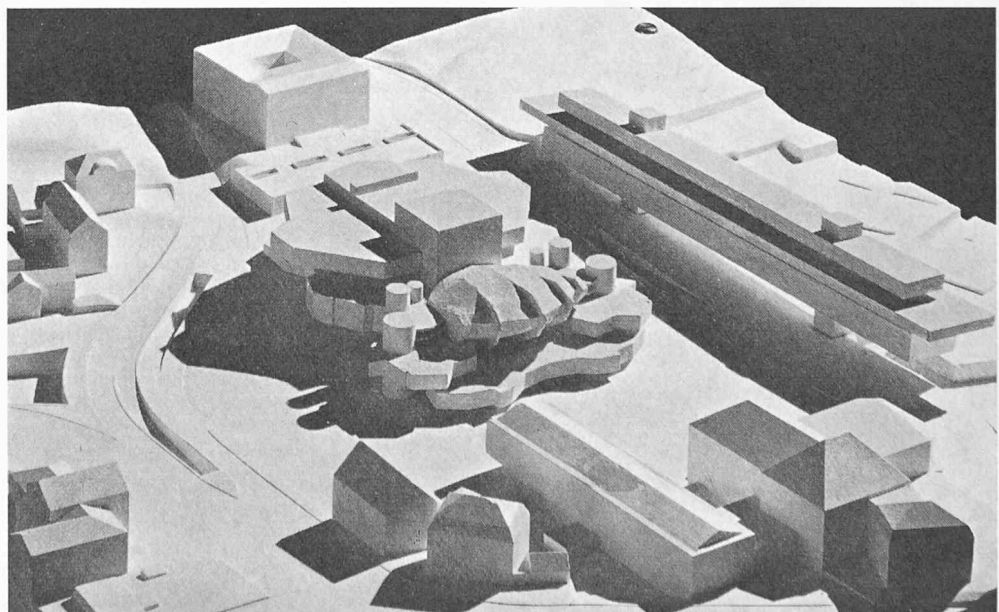
Auf diese Weise entsteht ein Projekt, das in seiner sensiblen Gestaltung von beachtlicher Geschlossenheit ist und als imposante Freiplastik

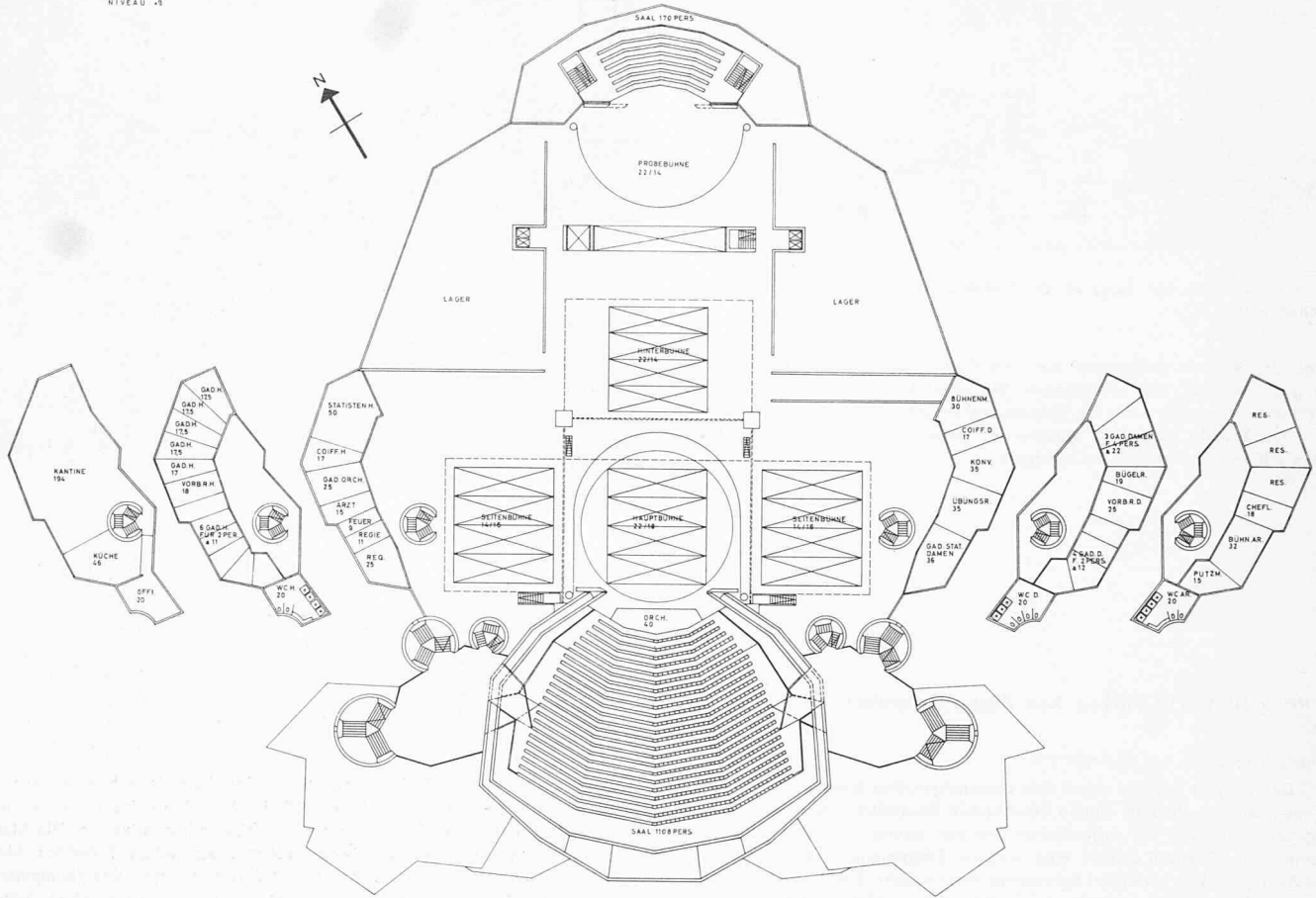
verstanden werden darf. In dieser Grundidee liegt jedoch nicht nur die ausserordentliche Stärke, sondern auch die Schwäche des Entwurfs; man vermisst die natürliche Beziehung zur städtebaulichen Situation. Die Monumentalität innerhalb des gegebenen kleinmasstäblichen Rahmens bleibt fragwürdig. Immerhin sind die räumlichen Ausstrahlungen des Heimplatzes, die sich aus dem Abheben der Baumassen vom Erdboden ergeben, bemerkenswert.

Westfassade 1:900



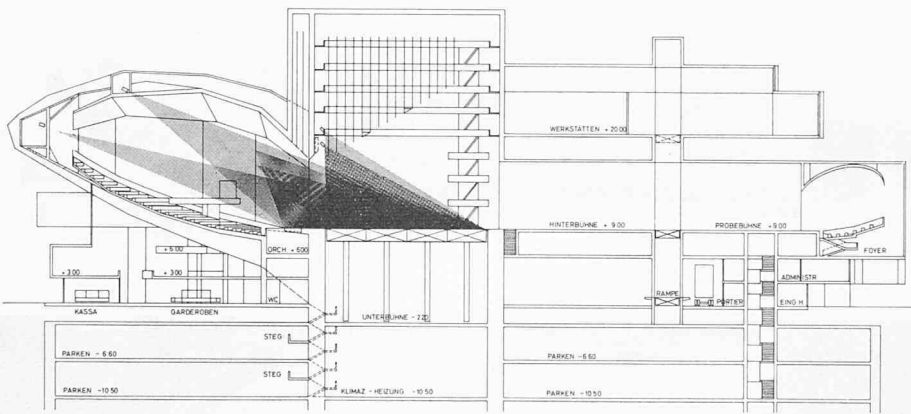
Modell aus Südwest (mit stark modifiziertem Vorschlag für das künftige Geschäftshaus am «Pfauen»)



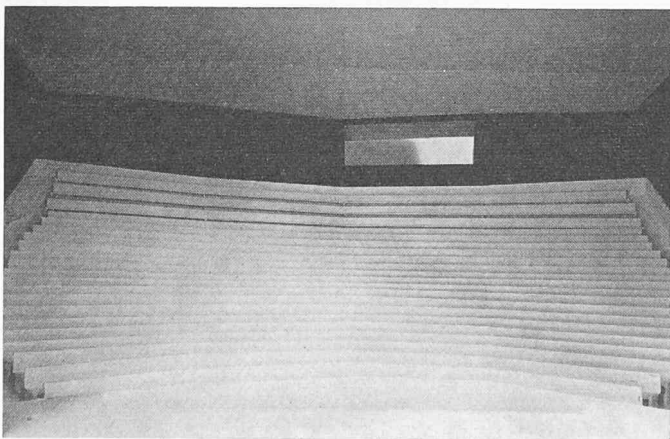


4. Preis, Kurt Züger, Dübendorf und Wien

Hauptgeschoss 1:900



Längsschnitt 1:900



Zuschauerraum (4. Preis)

Der organisatorische Aufbau des Projektes ist weitgehend von der plastischen Konzeption bestimmt. Die Turnhallen sind daher richtigerweise vom übrigen Volumen abgelöst. Die transparente Schichtung der Geschosse des Hauptkörpers erhöht die Vertikaldistanzen für Zuschauer und Betrieb. Die Führung der Besucher von der Eingangshalle bis zum Zuschauerraum ist sehr klar, doch entstehen bei den Zugängen zum Theaterraum Stauungen. Die räumliche Entfaltung des Foyers ist interessant. Weniger überzeugend ist der Zuschauerraum selbst. Zwar ergeben sich durch das nicht unterteilte Zuschauerfeld ein geschlossenes Bild und relativ kurze Sichtdistanzen, doch wirkt der Raum dadurch auch wenig nuanciert. Ein schöner Gedanke ist das Anheben der letzten drei Bankreihen, was die Geschlossenheit des Raumes steigert. Die Lösung für die Probebühne ist überzeugend.

Beurteilung durch das Preisgericht

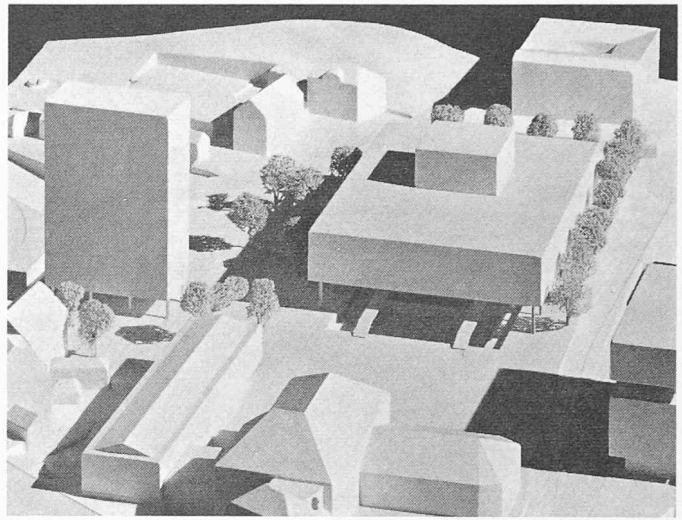
Der Vorschlag, das Theater mit einem lebendigen Einkaufszentrum und einem Grosshotel mit entsprechenden unterirdischen Parkierungsmöglichkeiten zu verbinden, um die Umgebung des Theaters auch tagsüber zu beleben, ist beachtenswert.

Das Einkaufszentrum, mit einem vertieften Plastikhof als Mittelpunkt und in Richtung Kantonsschule weitergezogen, steht in guter, direkter Verbindung mit der Tramhaltestelle und den Parkplätzen. Die Verwendung des Ladenvorplatzes als Plastikhof scheint problematisch. Dadurch, dass der eigentliche Theaterbau nur auf zwei seitlichen Stützenreihen stehend eine weitgespannte Ueberdeckung des Shopping-Centers bildet, erhält das Projekt gegen den Heimplatz hin eine bemerkenswerte Transparenz. Die Anordnung des Theaters über dem Shopping-Center hat zur Folge, dass vom Heimplatz, insbesondere aber auch von den Parkplätzen und von der Tramhaltestelle aus, grosse Höhendifferenzen zu überwinden sind, um in die Eingangshalle zu gelangen.

Ein Hotelhochhaus als Dominante am Eingang zur Altstadt ist unerwünscht.

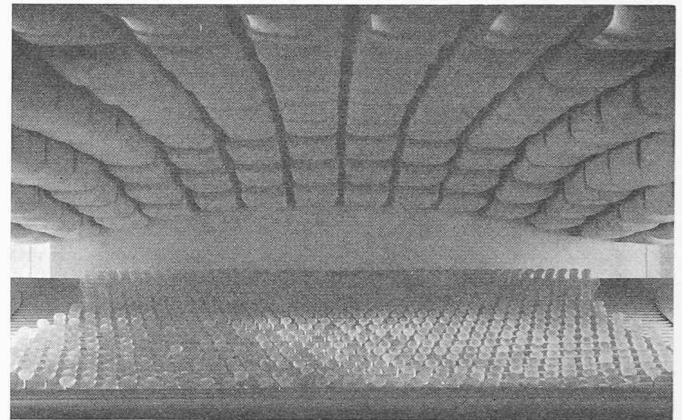
Im Zuschauerraum — in einer eleganten Form als reines Parkett-Theater konzipiert — werden die Ebenen der Eingangshalle und des Foyers durch zwei muschelförmige Treppen verbunden. Die hintersten Sitzreihen sind jedoch in der Sicht benachteiligt; die grossen seitlichen Öffnungen erscheinen aus schalltechnischen Gründen und in bezug auf die Konzentration des Zuschauers problematisch. Die Vorbühnenzone ist infolge ihrer Tiefe fragwürdig. Die Organisation von Bühne, Magazinen und Werkstätten sowie der weiteren Nebenräume ist sehr gut. Der Schnürboden kann über die Vorbühne hervorgezogen werden, was als Vorteil zu bewerten ist. Es besteht eine grosse Freiheit in der Gestaltung und Organisation. Die Probübne liegt in jeder Beziehung gut und ist zweckmässig dimensioniert.

Das Projekt ist reich an lebendigen Anregungen und betrieblichen Lösungsvorschlägen. Es bleibt ihm jedoch namentlich in der Beziehung zum Masstab der umliegenden Bebauung die harmonische Einfügung versagt.

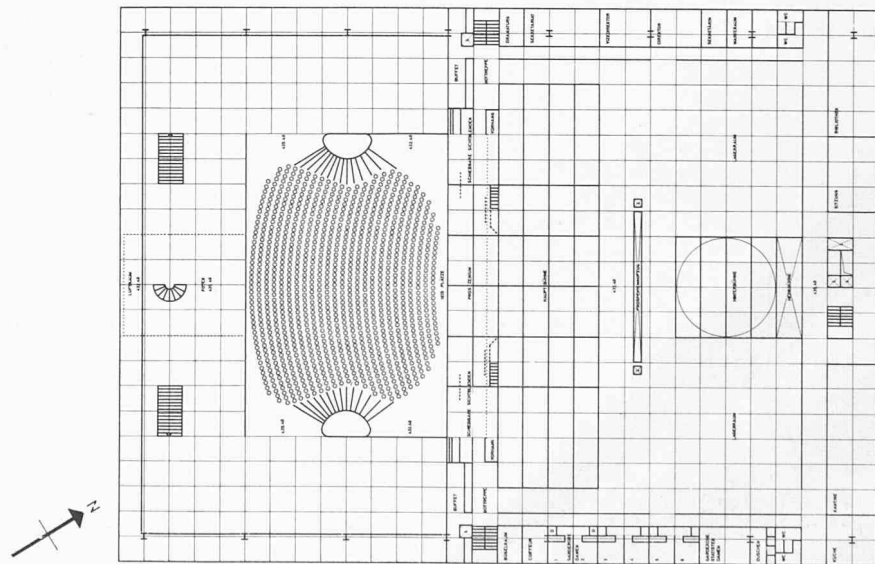


Modellbild aus Süden

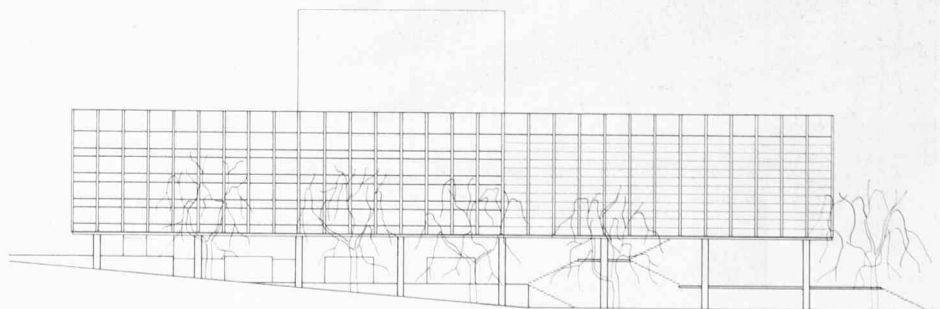
Zuschauerraum



Hauptgeschoss 1:900



Westansicht 1:900



Fortsetzung folgt

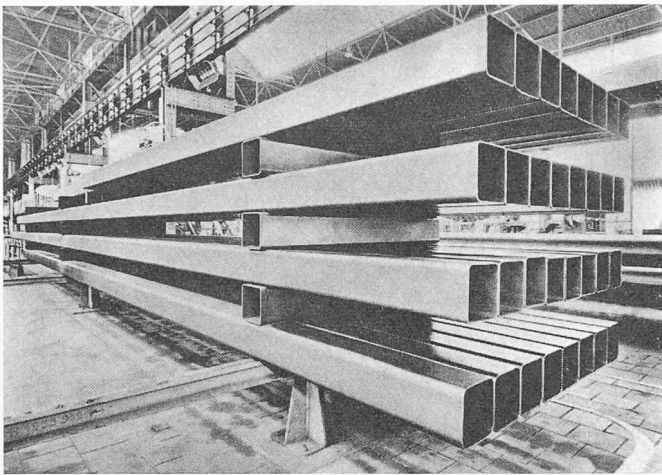


Bild 1. Stapel von quadratischen MSH-Profilen im Herstellerwerk

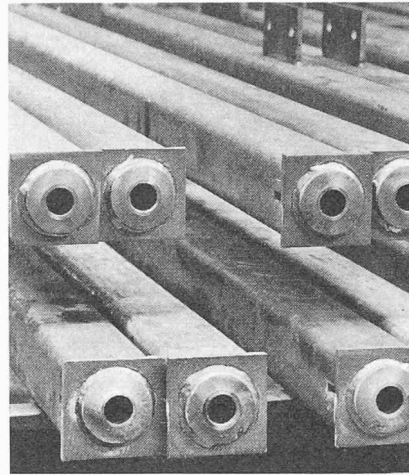


Bild 2. Geschoss-Stützen aus MSH-Profilen

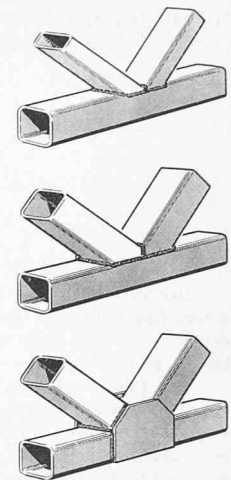


Bild 3

Bild 3: Drei Möglichkeiten für die Ausbildung der Anschlüsse von Diagonalstäben an Untergurten bei Verwendung von MSH-Profilen

Aus Rundrohren gewalzte Vierkant-Hohlprofile im Stahlbau

DK 624.014.2.002.3

Von Dipl.-Ing. H. Droscha VDI, Frankfurt am Main

Die Quadrat- und Rechteck-Hohlprofile, von denen hier die Rede ist, werden aus der laufenden Rohrproduktion serienmässig hergestellt, so dass sich auch bei grösseren Bedarfsfällen günstige Lieferzeiten ergeben. Diese MSH-Profile (Mannesmann-Stahlbau-Hohlprofile) unterscheiden sich von den meist scharfkantigen Hohlprofilen in kaltgezogener oder abgekanteter und geschweisster Ausführung mit verhältnismässig geringen Wanddicken in zwei wesentlichen Punkten. Erstens sind sie dank ihrem Herstellungsverfahren auch in dickwandiger Ausführung verfügbar. Zweitens entsprechen schon die geschweissten Rundrohre, aus denen sie gewalzt werden, den bei ihrer

normgerechten Fertigung gestellten sehr hohen Anforderungen, vor allem hinsichtlich der Schweissnahtgüte sowie der physikalischen und chemischen Eigenschaften.

Ein weiteres Kennzeichen dieser Hohlprofile, die in zahlreichen Querschnittsdimensionen jeweils mit zwei verschiedenen Wanddicken hergestellt werden, besteht darin, dass mit Vergrösserung des Querschnitts die statischen Werte weit stärker zunehmen als der Querschnitt selbst und damit als das Gewicht. Für alle MSH-Profile aus Stahl St 37-2 wurden die zulässigen Knickbelastungen in Kurven dargestellt, aus denen sich das jeweils günstigste Profil ermitteln lässt.

Bei der Kalkulation einer Stahlbau-Lagerhalle ergab sich für die Hauptkonstruktion, also ohne das Dach, eine Gesamtkostenersparnis von 20% durch Verwendung fertig angelieferter Vierkant-Hohlprofile anstelle von offenen Profilen, Rundrohr- oder Stabmaterial. Die Wirtschaftlichkeit des Bauens mit Hohlprofilen dieser Art (Bilder 1 und 2) hat mehrere Gründe:

Einmal erübrigt sich jegliche Vorarbeit für eine gesonderte Herstellung geschlossener Profile seitens des bauausführenden Unternehmens, zum Beispiel durch Gegeneinanderschweissen je zweier U-Profile, wobei das in der Regel unvermeidliche Verziehen dann noch ein Richten verlangt und zudem oft die Schweissnaht verschliffen werden muss. Sehr viel einfacher sind auch Schweissverbindungen einzelner Vierkant-Hohlprofile (Bild 3), weil dafür nur gerade bzw. ebene Zuschnitte erforderlich sind, also keine räumlichen Kurvenschnitte wie bei Rundrohren und keine Ausklinkungen wie bei offenen Profilen. Ebenso einfach ist das Verbinden der quadratischen oder rechteckigen Hohlprofile mit Stegblechen, Knotenblechen, Laschen oder auch mit offenen Profilen. In vielen Fällen lässt sich hier die bei der Kaltverformung vom Rund- zum Vierkantrohr entstandene Eckenabrundung, deren Radius von vornherein immer auch den jeweiligen Querschnittsdimensionen angepasst ist, für die Schweissnaht ausnutzen.

Zum anderen kann schon durch die sehr günstigen statischen Werte des Hohlprofils, insbesondere diejenigen bei Knickbelastungen und bei Torsionsbeanspruchungen, beträchtlich an Gewicht gespart werden; im eingangs angeführten Fall waren es 37%. Der Werkstoff wird beim Hohlprofil denkbar gut ausgenutzt. Auch spart man infolge der im Verhältnis zur Querschnittsfläche geringen Oberfläche von Hohlprofilen an Oberflächenschutz, der zudem bei stirnseitigem Verschluss für die Innenflächen ganz entfällt. Das wirkt sich ebenso in der Wartung aus. Man kann fertige Konstruktionen nach dem Sandstrahlen zum Beispiel durch Aufspritzen eines Kunststoffmantels gegen Korrosion schützen und sich damit alle sonstigen Rostanstriche ersparen.

Bei jener Hallenkonstruktion, deren Wirtschaftlichkeit man berechnete, wurden für die Gurte und Füllstäbe sämtlicher Hallenstützen entsprechend dimensionierte Vierkant-Hohlprofile vorgesehen, desgleichen für die Gurte und Füllstäbe der Dachbinder, für die Axfetten bzw. Dachstiefstränge, für die Druckpfosten und Diagonal-

Bild 7. MSH-Profile als architektonische Elemente an der Front eines modernen Krankenhauses

